

Predigt vom 22.03.2020

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

Viele von uns sind jetzt mehr zu Hause. Nicht alle. Für manche ist die Zeit, der Coronakrise einen MegaStress. Für die, die in den Krankenhäusern und in den Lebensmittelgeschäften tätig sind zum Beispiel Und wir können nur immer wieder sagen: Danke an alle, die an dieser Stelle tätig sind. Aber vielen anderen geht es ganz anders. Sie bleiben viel mehr zuhause. Das heißt nicht, dass nichts zu tun wäre. Manche Firmen haben ja jetzt Homeoffice zum Beispiel. Aber anderes, was wir sonst so gemacht haben, fällt weg. Treffen mit Freunden, abends ausgehen, Reisen, Essen gehen usw. Da ist dann viel Zeit, die auf einmal übrig ist.

Für uns ist das eine neue Erfahrung. Ich glaube, kaum jemand von uns hätte sich vor ein paar Wochen vorstellen können, dass so etwas in Deutschland möglich ist. Im Alten Testament haben wir aber etwas Ähnliches. Das Sabbatjahr. Ein Jahr, indem es keine Arbeit auf den Feldern und Weinbergen geben sollte. Und da damals viel mehr Leute in der Landwirtschaft tätig waren als heute, war das fast eine Art Shutdown. wie wir es heute erleben. Hören dazu die Anweisungen aus dem dritten Buch Mose, Kapitel 25 die Verse 1 bis 7...

1 Und der HERR sprach zu Mose auf dem Berge Sinai: 2 Rede mit den Israeliten und sprich zu ihnen: Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch geben werde, so soll das Land dem HERRN einen Sabbat feiern. 3 Sechs Jahre sollst du dein Feld besäen und sechs Jahre deinen Weinberg beschneiden und die Früchte einsammeln, 4 aber im siebenten Jahr soll das Land dem HERRN einen feierlichen Sabbat halten; da sollst du dein Feld nicht besäen noch deinen Weinberg beschneiden. 5 Was von selber nach deiner Ernte wächst, sollst du nicht ernten, und die Trauben, die ohne deine Arbeit wachsen, sollst du nicht lesen; ein Sabbatjahr des Landes soll es sein. 6 Was das Land während seines Sabbats trägt, davon sollt ihr essen, du und dein Knecht und deine Magd, dein Tagelöhner und dein Beisasse, die bei dir weilen, 7 dein Vieh und das Wild in deinem Lande; all sein Ertrag soll zur Nahrung dienen.

Wir erfahren hier, dass es im Sabbatjahr kein Säen auf den Feldern, kein Beschneiden der Weinreben und kein organisiertes Ernten geben soll. Die Arbeit sollte also ein ganzes Jahr ruhen. Wir hoffen ja, dass das, was wir jetzt haben, nicht ein ganzes Jahr dauern wird.

Aber die Situation, die wir heute haben, ist durchaus mit der des Sabbatjahres vergleichbar. Natürlich stellt sich dann die Frage: Wovon sollten die Leute dann leben? Das steht auch in unserem Text. da lesen wir in den letzten beiden Versen, dass die Leute von dem essen sollen, das das Land während seines Sabbats trägt. Es sollte also keine organisierte Ernte und keine organisierte Weinlese geben. Aber ein spontanes Einsammeln von Früchten war in Ordnung. Für uns könnte das bedeuten: das organisierte Arbeiten im gewohnten Rahmen kann jetzt nicht stattfinden. Aber viele spontane Aktionen sind möglich. Und es ist auch erstaunlich, was sich Leute alles einfallen lassen.

Bei uns ist die Krise bewirkt durch ein Virus. Eine Ausnahmesituation in Israel sollte so etwas regelmäßig stattfinden. Ob das wirklich so war, ist übrigens eher unsicher. In Nehemia 10 verpflichtet sich das Volk neu darum, dass Gesetz einzuhalten. Offenbar war das nicht immer der Fall. So wie das Kontaktverbot heute leider auch nicht von allen eingehalten wird. Aber die Frage

stellt sich: Warum sollte in Israel regelmäßig ein Sabbatjahr stattfinden? Da ja hier ausdrücklich Sabbatjahr steht, hat das Jahr also die gleiche Funktion wie der Sabbat. Wie der Feiertag. Nur dass es eben etwas länger dauert. In den 10 Geboten gibt es ja das Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen.

Im Alten Testament ist da auch vom Sabbat die Rede. Und da haben wir zwei Begründungen. In 2.Mose 20 steht, dass Gott auch am 7. Tag ruhte, nachdem er die Welt erschaffen hat. Und in 5. Mose 5 heißt es, dass es den Sabbat gibt, weil sich die Leute an den Auszug aus Ägypten erinnern sollen. Die erste Begründung für den Sabbat ist also die Ruhe. Wir sollen zur Ruhe kommen. Übertragen wir das auf die Zeit, in der wir jetzt sind. Sie kann uns, jedenfalls vielen von uns, helfen zur Ruhe zu kommen. Einmal weniger Termine und action zu haben. Sondern äußerlich und auch innerlich ruhig zu werden. das tut uns sicher gut einer Welt, wo alles immer schneller geht. Die zweite Begründung für den Sabbat ist es an das zu denken, was gut getan hat. So wie er die Israeliten aus der Gefangenschaft in Ägypten geführt hat, so möchte er uns aus der Gefangenschaft der Schuld, der Angst und der Sorgen hinausführen. Durch Jesus. Wie gesagt, das ist der Sinn des Feiertages, des Sabbats und des Sabbatjahres. Die, die wir jetzt mehr Zeit haben, können das jetzt auf sich übertragen.

Was heißt das nun ganz praktisch? Schauen wir uns das genauer an unter der Überschrift: Ruhezeit durch Corona

1. Die gesellschaftliche Ruhezeit

Wer durch die Stadt geht, erlebt eine gespenstische Atmosphäre: Leere Straßen, geschlossene Geschäfte. Für viele bringt das große wirtschaftliche Probleme. Darum mache ich Mut, dass wir für die Menschen beten, die sich jetzt fragen: Wie geht es weiter mit dem Geschäft, mit dem Arbeitsplatz? Und vielleicht auch fragen: Wen kann ich jetzt unterstützen? Aber auf der anderen Seite könnte es sein, dass die erzwungene Ruhe unserer Gesellschaft auch gut tut. Unsere Gesellschaft ist nach dem System aufgebaut. Immer mehr. Immer mehr Wirtschaftswachstum, immer mehr Geld, immer mehr Termine. Ist das ein gutes Prinzip? Wir können aus der Bibel keine allgemeingültigen Antworten für eine funktionierende Wirtschaft ableiten. Jetzt den Sozialismus zu propagieren ist sicher keine Lösung. Aber die Frage ist doch: Kommen wir nicht mit dem „Immer mehr“ irgendwann an unsere Grenzen? Muss es da nicht irgendwann zu einem Kollaps kommen? Ich las vor ein paar Tagen einen Kommentar in dem es hieß: Eine große Krise hätte es früher oder später auch ohne Corona gegeben. Es tut uns gut einmal innezuhalten und zu fragen: Brauchen wir wirklich immer mehr? Wäre es vielleicht gut, sich mit weniger zufriedener zu geben. und dann letztlich doch wieder mehr zu haben? Mehr Ruhe, mehr Ausgeglichenheit, mehr Zufriedenheit.

Abgesehen davon, das wir auch durch die Umweltzerstörung inzwischen merken, dass alles nicht mehr so weiterlaufen kann wie bisher. Das Thema ist ja jetzt erst einmal völlig untergegangen. Aber die Probleme an dieser Stelle bleiben ja.

Letztlich stellt sich die Frage: Was brauchen wir eigentlich zum Leben? Die Werbung redet uns immer ein, dass wir noch mehr brauchen. Stimmt das eigentlich? Ich frage einmal: Könnte es eine List des Teufels sein, der uns immer einredet, dass wir nicht genug haben. Damit wir uns auf Dinge konzentrieren, die letztlich doch nicht glücklich machen. Viele kennen das Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld. Als Jesus dieses Gleichnis auslegt, spricht er vom betrügerischen Reichtum, der das Wort Gottes nicht zum Zug kommen lässt. Genau das erleben wir in unserer Gesellschaft.

Wir sind so beschäftigt mit so vielen Dingen, dass viele nicht mehr nach Gott fragen. Da kann es uns nur gut tun, einmal zur Ruhe zu kommen.

Wir sind gerade in der Passionszeit. Das geht in diesem Jahr bei all den Nachrichten über die Krise etwas unter. In der Passionszeit denken wir daran, dass Jesus alles für uns gegeben hat. Sogar sein Leben. Manche fasten in dieser Zeit. Wir haben jetzt ein ganz besonderes intensives Fasten in diesen Wochen. Leider geht das Fasten wahrscheinlich auch nach Ostern noch weiter. Aber jetzt in der Passionszeit können wir uns neu auf Jesus konzentrieren. Uns neu klarmachen. Er ist doch viel wichtiger als alles Äußere. Als alles, was immer mehr werden muss. Sollte nicht das mehr an Glauben das Entscheidende sein? Christliche Angebote im Internet und im Fernsehen werden jetzt häufiger in Anspruch genommen als vorher. Unser letzter Online-Gottesdienst ist z.B. fast 1000mal angeklickt worden. Viel mehr als wir sonst Gottesdienstbesucher haben. Es wäre doch schön, wenn mehr Menschen ganz bewusst sagen würden: Ich möchte mich gerade in dieser Krise neu Jesus anvertrauen. So kann Gott aus Krisen Gutes machen.

Ein zweiter Bereich, indem unsere Gesellschaft etwas lernen kann: Wir sind geprägt vom Individualismus. Jeder macht sein Ding. Ältere Menschen erzählen mir oft, wie schön es war, als früher die Häuser offen standen und man sich viel öfter getroffen hat. Wir erleben jetzt, dass Kontakte radikal eingeschränkt sind. Es herrscht eine Kontaktsperre. Um Ansteckungen möglichst zu vermeiden, ist das sicher notwendig. Aber auch schmerzhaft. Mancher leidet jetzt besonders unter Einsamkeit. Ich frage: Könnte uns durch die Kontaktsperre neu bewusst werden, das wir einander brauchen?

Dass wir nicht nur alleine durch Leben kommen können? Ich freue mich, dass sich auch aus unserer Gemeinde Menschen bereit erklärt haben, anderen hier in Trupbach und Seelbach zu helfen, z.B beim Einkaufen. In Krisen rücken Menschen näher zusammen. Und es ist beispielhaft, was Ärzte, Pfleger und Krankenschwestern leisten. Und auch die Beschäftigten in den Supermärkten. In der Krise fragen sich viele: Wie kann ich anderen helfen? Und es ist ja nicht nur die praktische Hilfe. Es ist auch einfach die Gemeinschaft. Könnte uns jetzt neu bewusst werden, wie kostbar es ist, andere Menschen zu haben? Freude. Verwandte. Kinder. Ich weiß, für manche Ehen und Familien ist diese Zeit eine besondere Herausforderung. Man hockt den ganzen Tag aufeinander. Da kann man sich schon mal auf die Nerven gehen. Aber wir könnten auch neu erkennen: Wir gehören zusammen. Wir brauchen einander.

Auch wir als Gemeinde brauchen einander. Ich telefoniere in diesen Tagen besonders viel. Und mehrere haben mir schon gesagt, dass sie die Gemeinde und den Gottesdienst vermissen. Natürlich ist es schön, dass wir den Online-Gottesdienst haben. Aber viel schöner ist es doch, wirklich zusammen zu kommen. Vielleicht kann diese erzwungene Ruhezeit, die wir auch als Gemeinde jetzt haben, uns zeigen:

Auch in der Gemeinde ist es wichtig, Gemeinschaft zu haben. dass nicht nur jeder für sich alleine glaubt. Sondern dass wir miteinander Zeit verbringen. Wie schön wird es, wenn wir wieder Gottesdienst zusammen feiern und uns wieder herzlich begrüßen können.

2. Zu unserer Ruhezeit durch Corona, den Sabbatwochen sozusagen, ein zweites: Die persönliche Ruhezeit

Auch für uns persönlich kann es gut sein, mal den einen oder anderen Termin weniger zu haben. In der letzten Zeit ist eine Krankheit immer öfter aufgetreten: Burnout. Die Zahlen, die ich im

Internet fand, sind sehr unterschiedlich. Sie reichen von 176.000 Betroffenen in Deutschland bis zu 10 Millionen. Wahrscheinlich liegt die tatsächliche Zahl irgendwo dazwischen. Also mehr als die mit Corona Infizierten. Im letzten Jahr starben in Deutschland etwa 52.000 Menschen aufgrund von psychischen Erkrankungen und Verhaltensstörungen. Das ist natürlich nicht nur burnout, zeigt aber. Auch das kann zum Tod führen. Insofern ist die Ruhezeit, die viele jetzt haben, nicht nur gut gegen die Ausbreitung des Coronavirus. Sondern hilft auch zur Ruhe zu kommen. Natürlich ist sie für depressive Menschen auch eine besondere Herausforderung.

Aber sie kann uns auch helfen, dass wir nicht im Hamsterrad der Termine untergehen. Und sie ist eine gute Möglichkeit, sich mehr Zeit für Gott zu nehmen. Neben unserem täglichen gemeinsamen Gebet machen meine Frau und ich normalerweise etwa einmal in der Woche eine Andacht zusammen. In den letzten beiden Wochen konnten wir diese Andacht jeden Tag zusammen machen. Und ich genieße es auch, mehr Zeit zum Bibellesen und zum Beten zu haben.

Wie geht es ihnen, wie geht es dir? Wie wäre es, jetzt ganz bewusst zu sagen: Ich will mehr Zeit für Gott haben. Vielleicht machst du dir eine Gebetsliste. Wir sprachen schon davon, dass gerade jetzt in der Krise viele Menschen besonders unser Gebet brauchen. Die, die im Krankenhaus und in den Supermärkten arbeiten. Die, die Angst haben um ihren Arbeitsplatz oder ihre Existenz. Die, die unter Eheproblemen oder häuslicher Gewalt leiden z.B. Wir könnten uns eine persönliche Krisengebetsliste zusammenstellen, Schön ist, auch, wenn wir gemeinsam beten können. Als Gemeinde haben wir zwei Angebote. Das eine: Unser neuer Presbyter Michael Kilian sammelt Gebetsanliegen und Leute, die bereit sind, für diese Anliegen zu beten. Als Infos dazu findet ihr auf unserer Homepage kirche-ts.de.

Außerdem läuten wie bei vielen anderen Kirchen bei uns jeden Tag um 19.30 Uhr die Glocken. Ein Aufruf zu Gebet. So können wir gemeinsam zur gleichen Zeit beten.

Wir können uns auch Zeit für das Bibellesen nehmen. Wie wäre es, einmal ein ganzes biblisches Buch im Zusammenhang zu lesen? Oder Bücher, die sich mit biblischen Themen beschäftigen? Das wäre übrigens auch eine schöne Hilfe für christliche Buchhändler, die es auch zzt. schwer haben.

Wenn wir beten und in der Bibel lesen, kann das unsere Beziehung zu Gott stärken. Wir können es neu einüben zu vertrauen. Zu vertrauen, dass er da ist auch in dieser Zeit. Dass er uns bewahrt. Auch wenn wir infiziert werden. Selbst dann, wenn wir sterben müssen. Und dass er uns hilft, wenn wir uns Sorgen machen über die Zukunft. Zeit mit Gott zu verbringen ist ja nicht etwas, was wir sozusagen ableisten müssen, damit Gott zufrieden mit uns ist. Sondern diese Zeit ist für uns selbst gut. Wie ein Medikament, das wir ja auch nicht einnehmen, um den Arzt zufrieden zu stellen. Sondern um wieder gesund zu werden. So kann uns Gott innerlich heilen durch sein Wort und das Leben mit ihm. Und dazu ist es gut zur Ruhe zu kommen.

Für manchen ist die Ruhe auch fast etwas Bedrohliches. Wenn wir zur Ruhe kommen, können auch Dinge zum Vorschein kommen. Dinge, die wir verdrängt haben. Innere Verletzungen. Schuld. Konflikte mit anderen. Das verdrängen wir sonst oft gerne. Aber verdrängen ist auf Dauer keine Lösung. Wir könnten jetzt diese Dinge ganz bewusst angehen. Wir können z.B. anderen, die uns verletzt haben, ganz bewusst vergeben. Oder selbst um Vergebung bitten. Oder auch Konflikte in der Ehe und in der Familie mal in Ruhe besprechen. Nicht nur zwischen Tür und Angel wie im Alltag oft. Sondern in Ruhe.

Viele von uns haben jetzt mehr Zeit. Wir können zur Ruhe kommen. Als Gesellschaft und als Einzelne. Was wird von dieser Zeit bleiben? Natürlich viele Probleme. Vor allem wirtschaftliche Probleme. Aber Gott kann auch etwas Gutes aus dieser Zeit machen. Indem er uns zeigt, worauf es wirklich ankommt. Indem er uns neu bewusst macht, dass wir einander brauchen, und indem er uns ganz persönlich neu begegnet und uns hilft, mit uns und anderen besser klarzukommen. Dann kann die Zeit der Krise für uns so etwas sein wie eine Sabbatzeit. Wie das Sabbatjahr in Alten Testament. Wie sieht deine persönliche Sabbatzeit aus?

Gebet: Danke, Herr, dass du immer da bist. Auch in diesen Wochen, in denen wo vieles ganz anders ist als sonst, Hilf uns, dass diese Zeit für uns eine gute Zeit ist. Eine Zeit, in der wir neu erfahren. Du bist da. Und du hilfst uns. Amen.